



Gedenken ohne Erinnerung

Der 8. Mai in Moskau und Berlin

Am 9. Mai 2005 sah es in Moskau so aus, als rüste sich die russische Hauptstadt zum Endkampf. Die ganze Innenstadt war voller Soldaten, viele in historischen Uniformen des Zweiten Weltkrieges gekleidet. Es war der Tag der großen Siegesparade, des „Tages der Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee“, wie es nicht nur die russischen, sondern vor allem auch die bundesrepublikanischen Medien unisono verlautbaren ließen.

Über 50 Staats- und Regierungschefs wurden erwartet – allein diese Tatsache ließ ganz Moskau zu einem Hochsicherheitstrakt werden. Straßenkinder und Bettler wurden von Moskaus Bürgermeister Jurij Luschkow bereits einige Tage zuvor diskret aus dem Stadtbild entfernt. Den Moskauern riet er, sie sollten die Stadt ebenfalls lieber verlassen und sich ein paar ruhige Tage auf ihren Datschen gönnen. Für das Volk war die Veranstaltung nicht gedacht.

Schröder fühlte sich als Sieger

Auch der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder nahm die Einladung nach Moskau gerne an. Ausdrücklich fühle er sich als Befreier, außerdem entschuldigte er sich bereits im Vorfeld bei der russischen Boulevardpresse für das Leid, welches die Russen unter den deut-

schen Besatzern während des Zweiten Weltkrieges hätten erdulden müssen. Ansonsten machte Schröder von vornherein klar: der deutsche Kanzler fühlt sich heute ebenfalls als Sieger.

Und so applaudierte er begeistert, als die Kolonnen russischer Soldaten an der Ehrentribüne mit den Staatsgästen vorüberzogen. Die Vorhut bildete eine Gruppe von vier Elitesoldaten in historischen Uniformen, die die alte sowjetische Fahne vor der Tribüne schwenkten. Es handelte sich um die Nachbildung jener Flagge, die die 150. Division des sowjetischen Heeres nach der Erstürmung des Berliner Regierungsviertels über dem Reichstag gehißt hatte. Dann passierten 2.500 russische Veteranen, teils mit unzähligen Orden und Ehrenzeichen geschmückt, auf Armeelastwagen den prächtig geschmückten Roten Platz. Ihnen folgten 7.000 russische Soldaten, teilweise in den Uniformen sowjetischer Infanteristen des Zweiten Weltkrieges – jener Rotarmisten also, die vergewaltigend, mordend und plündernd vor 60 Jahren in Deutschland eingefallen waren. „Wenn Du einen Deutschen getötet hast, töte einen weiteren“ und „Brecht den Rassenhochmut...“, hatte sie damals Stalins Propagandist Ilja Ehrenburg aufgehetzt. Sie taten es und vergewaltigten zwei Millionen deutsche Frauen. Am 9. Mai 2005 winkte ihnen ein strahlender deutscher Kanzler zu.



Gorbatschow warnte vor Stalin-Kult

Michail Gorbatschow hatte vor Beginn der Feierlichkeiten ausdrücklich vor einer in Rußland wiedererwachenden „Stalin-Verehrung“ gewarnt. Denn überall in der ehemaligen Sowjetunion ist vor allem unter den Veteranen der Personenkult um den Sowjet-Diktator ungebrochen. Den fröhliche Gerhard Schröder, unter dessen Regierung mit eisernem Besen jeglicher Traditionsbezug der Bundeswehr zu Wehrmacht und Waffen-SS beseitigt wurde, schien es nicht zu stören, daß nur wenige hundert Meter von ihm entfernt, gleich beim Lenin-Mausoleum, eine gutgepflegte Stalin-Büste steht. Diese wurde mit dem Mausoleum kosmetisch nicht ungeschickt von der Tribüne abgedeckt. Als in Ostsibirien Kommunisten am Tag vor der Siegesfeier die erste Stalin-Statue nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion errichtet hatten, nahm die russische Regierung das schweigend hin.

Von all dem erfuhr jedoch der bundesdeutsche Zaungast am heimischen Fernseher nichts, obwohl er mit einer lückenlosen öffentlich-rechtlichen Live-Sendung zur „Moskauer Siegesparade“ versorgt wurde, vergleichbar mit der Berichterstattung bei Prinzenhochzeiten.

Vergewaltigung, Entrechtung, Vertreibung

Am Tage zuvor, dem 8. Mai, hatte es in Berlin eine andere Parade gegeben. Eine Gruppe von etwa 100 Personen setzte sich am Brandenburger Tor in einem Schweigemarsch in Bewegung. Sie sah aus wie ein deutscher Flüchtlingsstreck 1945: Kriegsversehrte mit Krücken und

blutgetränkten Verbänden, Großmütter mit Kopftüchern und zerbeulten Koffern sowie Mädchen mit Zöpfen und schmutzigen Kleidern zogen mit gesenkten Häuptionen durch Berlins Innenstadt. Als Veranstalter firmierte eine „Aktion Gedenkzug“, die sich selbst als „parteiunabhängige Initiative von Studenten und Schauspielschülern“ bezeichnet. „Wir wollen an jene erinnern, für die der 8. Mai nicht Befreiung, sondern unendliches Leid und Unterdrückung bedeutete“, so eine Teilnehmerin des Schweigemarsches. Man wollte an die Frauen und Männer denken, für die der 8. Mai Vergewaltigung, Entrechtung und Vertreibung bedeutete – an jene, die der Kanzler in Moskau angesichts schneidig aufmarschierender Rotarmisten und Marschmusik anscheinend vergessen hatte.

Befreiungsfeier bei Bier und Döner

Dieser Elendszug bildete den eindrucksvollen Kontrast zum Berliner „Fest für Demokratie“, bei dem mit Bier, Döner und Bratwurst der „Tag der Befreiung“ gefeiert wurde. Über dieses Ereignis mit „Popstars“ wie Udo Lindenberg berichteten die Medien den ganzen Tag lang, oft in Live-Reportagen –, nach Bildern des Elendszuges suchte man vergebens. Wenn die Veranstalter von „Aktion Gedenkzug“ auch nicht die ganz große Öffentlichkeit erreichten, so haben sie doch mit ihrer Aktion an diesem tragischen Gedenktag ein Zeichen der Würde gesetzt – ein Zeichen der Würde für die Opfer des „Tages der Befreiung“.

CARSTEN FROMM

